

DER TRAFU



HERAUSGEBER:
BPO DER SED

41

20. JAHRGANG

21. Oktober 1968

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Köpenicker Auftakt zu den Wahlen der Nationalen Front

Ausgehend von den Beschlüssen des VII. Parteitag der SED zur weiteren Entwicklung des gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR wurden auf einer erweiterten Kreisversammlung der Nationalen Front des Stadtbezirkes Köpenick am 16. Oktober die Aufgaben bei Vorbereitung der Wahlen zu den Wohnbezirksausschüssen beraten.

In seinem Referat erläuterte Genosse Kögler an sehr anschaulichen Beispielen den Aufruf des Nationalrates. Durch das tatkräftige Mitwirken aller Bürger an der Verschönerung und Verbesserung unserer Arbeits- und Lebensbedingun-

gen schaffen wir selbst die Voraussetzungen, um die sozialistische Menschengemeinschaft, die Vervollkommnung des Menschen überhaupt durchzusetzen.

Bei allem, was wir tun, müssen wir uns stets die Frage stellen: Für wen? — bis wann? Für wen forschen, entwickeln und produzieren wir im TRO? Für wen lohnen sich unsere Anstrengungen im Betrieb und im Wohngebiet? — Alles dient dem Menschen, unseren Menschen, unserer sozialistischen Gesellschaft.

Ziel der noch im November durchzuführenden Einwohnerversammlungen wird es sein, die Mitglieder

des WBA und die Delegierten zu den Kreisversammlungstagungen in geheimer Wahl zu wählen. Diese Wahl ist verbunden mit einer ausführlichen Berichterstattung über die bisher geleistete Arbeit, aber auch damit, alle Bürger für die gemeinsame Tat zu gewinnen, denn vom persönlichen Beitrag hängt das Vorwärtkommen aller und des einzelnen ab. In dieser immer engeren Wechselbeziehung zwischen Bürgern und Staat wächst die Rolle der Nationalen Front als umfassende nationale Volksbewegung. Besonders kommt es darauf an, alle Kräfte auf die Schwerpunkte zu konzentrieren, so unter anderem auf die Verschönerung des Zentrums Köpenick und auf Veränderungen des Außenblickes der Großbetriebe im Industriegebiet Oberschöneweide, also auch unserem TRO.

Über weitere Einzelheiten und Probleme berichten wir in unseren nächsten Ausgaben.

Anerkennung und Ansporn zugleich

An den Deutschen Turn- und Sportbund, z. Hd. des NOK der Deutschen Demokratischen Republik

Die Mitteilung vom IOC-Beschluß, der unserem NOK ab 1. November 1968 die volle Gleichberechtigung im Sinne der olympischen Spiele gibt, wird auch in unserem Kollektiv mit Stolz aufgenommen.

Die Anerkennung ist ein Erfolg für die konsequente Friedens- und Verständigungspolitik unserer Partei und Regierung. Wir werten sie besonders hoch, da gerade jetzt die Alleinvertretungsmaßnahme des westdeutschen Staates und seiner Sportführung an Aktivität zugenommen hat. Einen wesentlichen Anteil an diesem Erfolg haben neben unseren Sportlern alle Werktätigen unserer Republik, die durch ihre tägliche Arbeit dazu die Voraussetzungen schufen.

Der Beschluß des IOC ist für alle Werktätigen Anerkennung und Ansporn zugleich, noch höhere Leistungen auf dem Gebiete des Lebens zu vollbringen.

Dazu wünschen wir unserem sozialistischen Sportverband alles Gute.

Kollektiv der sozialistischen Arbeit „Karl Liebknecht“

Brigade des Kernbau im VEB Transformatorwerk

Rund um den Fußball

Am Mittwoch, dem 3. Oktober, standen sich die Mannschaften der Abteilungen Mtr und Wzb auf dem Schönefelder Platz gegenüber. Ausgespielt wurde der FDJ-Pokal des Betriebes.

Im Jahre 1966 wurden diese Pokale erstmalig verliehen. Die damalige Siegermannschaft Mtr konnte auch in diesem Jahr „Ihren“ Pokal weiter erfolgreich verteidigen. Das Spiel endete bei störendem Regen 6:2 für die Mannschaft Mtr. Herzlichen Glückwunsch.

Erläuterungen zur freiwilligen Versicherung auf Zusatzrente

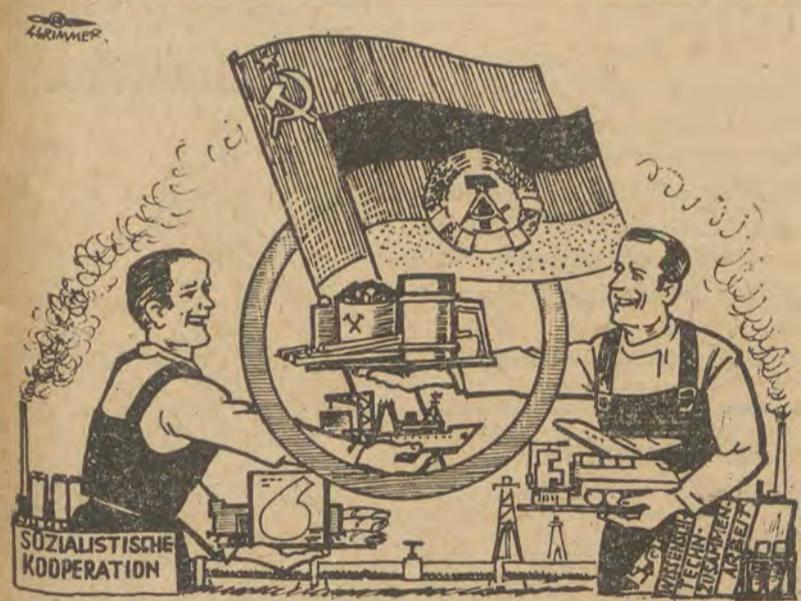
Wer kann eine freiwillige Versicherung auf Zusatzrente abschließen?

Hierzu sind Frauen bis zur Vollendung des 55. Lebensjahres und Männer bis zur Vollendung des 60. Lebensjahres berechtigt. Wird aber bereits eine Rente oder Versorgung wegen Invalidität bezogen, so ist kein Versicherungsabschluß mehr zulässig.

Um älteren Bürgern, die innerhalb der nächsten 5 Jahre nach Einführung der freiwilligen Versicherung auf Zusatzrente das Renten-

alter erreichen, ebenfalls den Abschluß einer solchen Versicherung zu ermöglichen, wurde eine Übergangsregelung getroffen. Diese sieht vor, daß bis zum 30. Juni 1969 Frauen, die am 1. Juli 1968 älter als 55 Jahre sind, jedoch das 59. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, und Männer, die am 1. Juli 1968 älter als 60 Jahre sind, jedoch das 64. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, eine freiwillige Versicherung auf Zusatzrente abschließen können.

Marquardt, Rat f. Sozialversicherung



Miteinander — Füreinander

Soldat auf Zeit

Während der Übung zur sozialistischen Wehrerziehung verpflichteten sich die Jugendfreunde Hans-Joachim Lohheit, Detlef Pietz, Hartmut Schneider, Heinz Komorowicz, Frank Hüblern, Jörg Brinkmann, Norbert Falk, Kurt Kubat, Kurt Klose, Peter Nathusius, Günter Fruk, Michael Krummrei, Herbert Jung, Klaus Fischer und Bernd

Frank Soldaten auf Zeit zu werden. Fünf Jugendliche der BBS bat um Aufnahme in die Reihen der SED. Peter Popp, Michael Schultz, Volker Stache, Rainer Ehrhardt und Dieter Mohnhaupt.

Ausführlich werden wir in den nächsten Ausgaben darüber berichten.

Lesen Sie heute

Seite 3

Wo einst blaues Blut
residierte

Seite 4/5

Sozialistische Brigaden
im Erfahrungsaustausch

Seite 8

Das schönste Buch
des Jahres

Wir kommentieren

Im Jahr der XIX. Olympischen Spiele fährt sich am 24. Oktober zum 24. Mal der Tag, an dem der Berliner Arbeitersportler und Widerstandskämpfer, der Ringer Werner Seelenbinder, von den Faschisten im Zuchthaus Brandenburg ermordet wurde.

Als Jugendlicher entdeckte er seine Liebe zum Ringersport. Er trat einem Sportverein bei und konnte so unter Anleitung eines erfahrenen Ringers trainieren. Durch jahrelanges hartes Training entwickelte sich Werner zu einem angesehenen Ringer, der vom Deutschen Arbeiterathletenbund zu mehreren internationalen Turnieren nominiert wurde.

Er gehörte zu den eifrigsten Organisatoren, die eine deutsche Mannschaft der Arbeitersportler auf die Beine brachten.

In den Zusammenkünften und in Aussprachen mit sowjetischen Sportlern, die Mitglieder der Kommunistischen Partei waren, kam er zu der Erkenntnis, daß auch in Deutschland die Arbeiter die Macht in den Händen haben müßten. Er war bereit, überall Partei für das Land zu ergreifen, dessen Gast er gewesen war. Nach seiner Rückkehr aus der Sowjetunion trat Werner Seelenbinder im Jahre 1928 der KPD bei.

Sein Eintritt in die Partei und seine Teilnahme an der sowjetischen Spartakiade hatten seinen Ausschluß aus dem Turn- und Sportbund zur Folge.

Nach der Machtergreifung Hitlers hatten Funktionäre der KPD für die Arbeitersportler Stützpunkte in bürgerlichen Sportvereinen geschaffen. Werner Seelenbinder erhielt von seinen Genossen den Auftrag, einem solchen beizutreten, um sich hier auf die Olympischen Spiele 1936 vorzubereiten. Werner hatte Aussicht, eine Medaille zu erkämpfen, leider gelang es ihm aber dann doch nur, den undankbaren medaillenlosen vierten Platz zu erringen.

Während der Jahre 1933 bis 1942 war Werner stark in der illegalen Arbeit tätig. Er brachte in seinem Sportgepäck Nachrichten und Flugblätter von Berlin in alle größeren Städte Deutschlands. Sein unerschrockener Mut ließ ihn zu einem Führer im jahrelangen illegalen Kampf gegen den Faschismus werden.

Im März 1942 wurde er mit noch anderen Genossen verhaftet und wurde schließlich zum Tode verurteilt.

Die Faschisten konnten zwar Werner Seelenbinders Leben auslöschen, nicht aber seine Taten. Der Name „Werner Seelenbinder“ flammt heute über Sporthallen und Stadien, steht als Wegweiser an Hunderten von Straßen und Plätzen und brennt sich immer tiefer in das Bewußtsein junger Deutscher ein, für die sein Leben und Kampf Vorbild und Ansporn geworden sind.

Wenn in diesen Tagen erstmals eine selbständige Mannschaft unseres sozialistischen Staates an Olympischen Spielen im entfernten Mexiko teilnimmt, so ist das der konkrete Ausdruck dafür, daß Werner Seelenbinders Kampf und sein früher Tod nicht vergebens waren!

Heini Brüll

Erfahrungen aus der Arbeit mit den Haushaltsbüchern / Der O-Betrieb zog Bilanz

Der Geburtstag der Republik war für uns Anlaß, Bilanz über die erreichten ökonomischen Ergebnisse zu ziehen.

Dabei konnten neben vielen noch vorhandenen Schwächen auch positive Ansatzpunkte zur wirksameren Gestaltung der ökonomischen Prozesse im Betrieb festgestellt werden. Eine wesentliche Rolle bei der Erfüllung der dem Betrieb gestellten Aufgaben spielte der sozialistische Wettbewerb. Mit Befriedigung können wir heute feststellen, daß die Qualität der Führung des sozialistischen Wettbewerbes in allen Kollektiven einen großen Aufschwung genommen hat. Wer heute durch die Werkstätten des Transformatorbetriebes geht, der wird überall Wandtafeln vorfinden, auf denen die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbes für alle Werktätigen sichtbar und nachprüfbar ausgewertet werden.

Maßgebend für die erreichte höhere Qualität im Wettbewerb war und ist die exakte Führung der Haushaltsbücher, wodurch der sozialistische Wettbewerb einen konkreten und meßbaren ökonomischen Inhalt bekam.

Unsere heutigen Erfahrungen be-

sagen, daß das Haushaltsbuch nicht nur ein Instrument zur Kostensenkung ist, vielmehr hat die Arbeit mit dem Haushaltsbuch bewiesen, daß der politisch-ideologische Aspekt dieser Arbeit durchaus keine untergeordnete Rolle spielt.

In vielen Kostenstellen unseres Betriebes hat sich das Bewußtsein der Kollektive, die Einstellung zu den erreichten ökonomischen Ergebnissen des Betriebes verändert. Das wird deutlich spürbar durch die aktive Mitarbeit dieser Kollektive bei der Senkung der ihnen im Haushaltsbuch vorgegebenen Kosten. Die Förderung unserer Partei, das Kosten-Nutzen-Denken bei allen Werktätigen zu entwickeln, wird durch die ökonomischen Ergebnisse im Haushaltsbuch wesentlich gefördert.

Besonders erwähnen möchten wir die Kollektive der Tischlerei, der Geax, der Wickerei 1 und der Stanzerei, die durch ihre guten Ergebnisse im Haushaltsbuch bewiesen haben, daß sich das kostenbezogene Denken bei ihnen immer mehr durchsetzt.

Aber mit der Führung des Haushaltsbuches erfassen wir nur einen

Teil der Kosten des Betriebes. Über den gesamten Komplex der Grundkosten unserer Erzeugnisse sind die Kollektive nur ungenügend informiert. Diese Kosten sind auch Bestandteil des Haushaltsbuches. Immer stärker wird deshalb von den Kollektiven, z. B. aus Gtr, die Forderung erhoben, die Grundkosten der Erzeugnisse exakt zu kalkulieren und abzurechnen und auf dieser Basis zum Bestandteil des Haushaltsbuches zu machen. Vor der Leitung des Betriebes steht deshalb die Aufgabe, durch Schaffung der dazu notwendigen Voraussetzungen das Haushaltsbuch im Jahre 1969 auf eine höhere Stufe zu heben. Es muß erreicht werden, daß sich 1969 alle Kollektive hauptsächlich mit den Grundkosten der von ihnen hergestellten Erzeugnisse beschäftigen und zielstrebig an der Senkung der Grundkosten arbeiten.

Die Verwirklichung dieser Zielstellung wird zweifellos dazu beitragen, das kostenbezogene Denken der Kollektive umfassend zu entwickeln, und sich positiv auf die Entwicklung einer sozialistischen Arbeitsmoral auswirken.

Scholze, O/W

Wußten Sie schon, daß...

... daß Ihre Gewerkschaftsbibliothek etwa 10 000 Bände für Sie zur Verfügung hat?

★

... daß wir etwa 1300 Leser am Jahresende zählen können?

★

... daß wir für Sie Fach- und Modezeitschriften bereithalten?

★

... daß wir für unsere lerneifrigen „TROjaner“ Fachbücher aus der Stadtbibliothek und den Volksbuchhandlungen Köpenicks besorgen?

★

... daß wir für Sie Gesetzblätter ab Jahrgang 1965 bereithalten?

★

... daß wir auch Kinderbücher für Ihre Kinder ausleihen?

★

... daß die Bücher leider oft in sehr schmutzigem Zustand zurückgebracht werden?

★

... daß Sie wegen säumiger Leser so lange auf Ihre vorbestellten Bücher warten müssen?

★

... daß wir jeden Tag die Bücher mit Desinfektionsmittel reinigen?

★

... daß wir Sie gern als Leser bei uns begrüßen würden, falls Sie es noch nicht sind?

Danksagung

für die vielen Gratulationen, Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich meines 50jährigen Arbeitsjubiläums sage ich auf diesem Wege allen Kolleginnen und Kollegen einschließlich Werkleitung, Partei- und Gewerkschaftsleitungen meinen herzlichsten und tiefempfundenen Dank.

Erich Fischer, Abt. WVA
Betriebsarchivar

Redaktionsschluß

für die
Ausgabe 42
am **Mittwoch, 23. 10. 68**

Wir gratulieren

Den Muttis Karin Patzloff und Krysina Szczepanik zur Geburt ihrer Kinder. Wir wünschen den Eltern und den kleinen Erdenbürgern Gesundheit und alles Gute.

NACHRUF

Tief bewegt haben die Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Ra/Ka die Nachricht vom Tode ihres Kollegen Karl Großer aufgenommen. Kollege Großer wurde am 23. Juni 1906 geboren. Er war ein guter Kamerad und hatte zu jedem seiner Mitarbeiter ein gutes Verhältnis. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.



Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerke „Karl Liebknecht“, Oberschönewalde, Wilhelmshofstraße. Verantwortlicher Redakteur: Ruth Meisegeier, z. Z. krank, verantwortlicher Redakteur: Erich Konetzke, Redakteure: Gisela Otto, Redaktionssekretärin: Inge Kirsten. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 50 12 B des Magistrats von Lichte Rundschau, 108 Berlin.

Die Brigade „Bruno Leuschner (unser Foto) besuchte die historische Gedenkstätte des Potsdamer Abkommens und den Park Sanssouci. Die Brigade der Planökonomischen Abteilung (WZ) kämpft um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“.
Die Redaktion



Wir hatten im Kultur- und Bildungsplan unserer Brigade festgelegt, im IV. Quartal mit unseren Angehörigen eine Wochenendfahrt durchzuführen. Die günstige „Kalenderkonstellation“ — drei freie Tage — 5., 6. und 7. Oktober — ließ uns diesen Zeitpunkt wählen, wobei wir den 7. ausließen, um jedem noch die Möglichkeit zu geben, den Geburtstag unserer Republik in unserer Hauptstadt zu feiern. Der „Sputnik“, die praktische, stündliche Verbindung Berlin—Werder, brachte uns am Sonnabend früh nach Potsdam. Die historische Gedenkstätte des Potsdamer Abkommens, das Schloß Cecilienhof war unser erstes Ziel.

Wo blaues Blut einst residierte

Im Norden Potsdams, in einem wunderschönen Park, dem Neuen Garten, nahe dem Jungfern-See und dem Heiligen See, liegt die ehemalige Residenz des letzten Kronprinzen des „Deutschen Reiches“, Wilhelm von Hohenzollern, die er bis März 1945 mit seiner Familie bewohnte. Es gelang ihm sogar, in einem ganzen Güterzug den Hauptteil des beweglichen kostbaren Inventars nach Westdeutschland zu verbringen.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß dieses Schloß von 1913 bis 1916 errichtet wurde und mit seinen 176 Räumen und seiner reichen Innenausstattung 8 Millionen Goldmark kostete. Mitten im 1. Weltkrieg, in einer Zeit von Hunger und Not für das Volk, wurde Cecilienhof im Herbst 1917 als neue Residenz des Kronprinzen eingeweiht. Der ehemalige Kronprinz des „Deutschen Reiches“ Wilhelm von Hohenzollern, war die Verkörperung der Kräfte in Deutschland, die in zwei Weltkriegen furchtbare Schuld auf sich geladen und unerhörtes Leid und Elend über die Völker gebracht haben. Nach der Novemberrevolution im Jahre 1918 wurde auch Schloß Cecilienhof verstaatlicht, 1926 aber, im Zuge der sogenannten „Fürstenabfindung“, den Hohenzollern mit vielen anderen beweglichen und unbeweglichen Vermögenswerten zurückgegeben. Viele unserer älteren Kollegen werden sich gewiß noch an das Volksbegehren und den Volksentscheid 1926 gegen diese „Abfindung“ erinnern. Es gelang damals leider noch nicht, die erforderliche absolute Mehrheit der Wählerstimmen für eine Fürstenenteignung zu erreichen.

In diesem Schloß nun, das besonders eng mit der Geschichte des verbrecherischen, militaristisch-faschistischen Machtstrebens verbunden ist, wurde auf der Potsdamer Konferenz vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 durch die Gründerstaaten der Antihitlerkoalition — Sowjetunion — USA und Großbritannien — ein Schlußstrich unter das Deutschland der Faschisten, Militaristen und Monopolherren gezogen und der Aufbau eines neuen antifaschistisch-demokratischen Deutschlands beschlossen. In der großen Halle des Schlosses Cecilienhof fand die Zusammenkunft der Regierungsvertreter der drei alliierten Mächte statt, die mit der Unterzeichnung des Potsdamer Abkommens endete. Dieses Abkommen legte neben anderen wichtigen Entscheidungen, vor allem die Oder-Neiße-Grenze und die Ausweisung der Deutschen aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn fest, wovon die westlichen Politiker heute nichts mehr wissen wollen und in einem unvorstellbaren Revanchismus dieses Abkommen mißachteten. Ebenso die weiteren Festlegungen, Deutschland als eine wirtschaftliche Einheit zu betrachten.

Die Sowjetunion forderte auf der Potsdamer Konferenz die sofortige Bildung einer deutschen Zentralregierung, um so die Einheit Deutschlands zu wahren und das deutsche Volk bei der Durchsetzung seines Selbstbestimmungsrechtes auf demokratischer Grundlage zu unterstützen. Die USA-Delegation verweigerte jedoch ihre Zustimmung und wollte einen Plan für eine Teilung Deutschlands beschließen lassen. Es wird so leicht vergessen, daß es mehrere solcher Pläne der Teilung

und Zerstückelung Deutschlands gab. Der Teheran-Plan sah fünf unabhängige Staaten vor, der Morgenthau-Plan zwei unabhängige Staaten und eine internationale Zone, der Truman-Plan die Bildung eines norddeutschen Staates mit der Hauptstadt Berlin, eines westdeutschen Staates mit der Hauptstadt Essen (zeitweilig unter internationaler Kontrolle) und eines süddeutschen Staates mit der Hauptstadt Wien. Ein besonderes Beispiel des Willens zur Vernichtung unseres Volkes aber war der Kaufmann-Plan. „Germany must perish!“ (Deutschland muß untergehen!) forderte der amerikanische Publizist Th. N. Kaufmann durch die völlige Aufteilung Deutschlands an Holland, Belgien, Frankreich, die Tschechoslowakei und Polen, ferner die Sterilisierung aller deutschen Frauen bis 45 und aller deutschen Männer bis 60 Jahre.

Der Haltung der Sowjetunion war es zu verdanken, daß im Potsdamer Abkommen ausdrücklich die Einheit Deutschlands festgelegt wurde. Daß sie nachträglich zerstört wurde, bzw. nicht gemäß dem Willen des Volkes entstehen konnte, ist eindeutig die Schuld der Westmächte.

So wurde die Führung durch das Schloß gleichzeitig Ermahnung und Erkenntnis über die Haltung der Sowjetunion und ihrer Politik der Achtung vor unserer Nation.

Der sonnige Nachmittag führte uns dann in einer Wanderung entlang dem Templiner See nach Caputh und nach einer Kaffeepause mit einem schmucken Schiff der Weißen Flotte zurück nach Potsdam.

Im ehemaligen „Alten Rathaus“ und dem „Knobelsdorffhaus“, das

heute als sehr schönes Kulturhaus wieder aufgebaut wurde und den Namen des Ruhrkumpels, Spanienkämpfers und Schriftstellers Hans Marchwitza trägt, fanden wir uns zum geselligen Beisammensein am Abend ein. Es wurde bei Tanz und froher Laune ein langer Abend, aber wir hatten ja noch einen zweiten Tag vor uns.

Dieser Sonntag — und auch „Vormittags-Sonntag“ — führte uns zum Schloß Sanssouci („ohne Sorge“ wollte der „Alte Fritz“ sein) und in den herrlichen Park. Bei einer Führung gerieten wir allerdings an einen jener „alten Herren“, die ihr Geschichtsbild noch nicht nach der historischen Wahrheit erneuert hatten und unverkennbar ihre „alte Liebe“ für den „Alten Fritz“ behalten hatten. Eine Anregung gab er und dabei sicher unfreiwillig mit, nämlich bei unseren Historikern nachzulesen, was es mit der angeblichen „Verletzung“ der Gastfreundschaft durch Voltaire, den großen Vertreter der französischen Aufklärung, in Wirklichkeit auf sich hatte.

Nach einer ausgedehnten Wanderung im herbstbunten Park nahm uns das Gasthaus an der historischen Mühle von Sanssouci auf.

Trotzdem wir im Zentrum der Potsdamer „Wettermacher“ weilten, mußten wir zum Schluß doch noch die Schirme aufspannen, als wir die Heimfahrt antraten. Zufrieden, vielfältig historisch und politisch angeregt, vor allem aber wieder menschlich ein ganzes Stück nähergerückt, verabschiedeten wir uns alle besonders herzlich.

Herbert Richter, WZ

Amerikanische Pläne für eine Zerstückelung Deutschlands



Kaufmann-Plan



Teheran-Plan



Morgenthau-Plan



Truman-Plan

Sozialistische Brigaden im Erfahrungsaustausch

Am Mittwoch, den 9. Oktober, fand im TRO-Klubhaus ein Erfahrungsaustausch unserer sozialistischen Brigaden und Kollektive statt.

Aus der Reihe der Diskussionsbeiträge veröffentlichen wir heute Auszüge aus den Referaten des Genossen Tauras, Abteilung PF, PK, Ppr, des Genossen Gerd Döhler, Abteilung TFK I, und des Genossen Gerhard Kricke, AGL I.

Über die Einschätzung des Genossen Wilfried Sieber, BGL-Vorsitzender, sollte in allen sozialistischen Brigaden und Kollektiven und in Abteilungen, die den Titelkampf aufnehmen wollen, ausführlich diskutiert werden.

Ihre TRAFÖ-Redaktion ist gern bereit, weitere Erfahrungen und Meinungen, die Sie, liebe Kollegen, gemacht bzw. diskutiert haben, zu veröffentlichen.

Auf die Zukunft vorbereitet sein

Das Kollektiv der Produktionsvorbereitung, Produktionskontrolle und Produktionspropaganda steht nunmehr zum zweiten Mal im Kampf um den Staatstitel. Unsere Verpflichtungen haben wir nach eingehender Beratung im Kollektiv auf der Grundlage des Beschlusses der

Vertrauensleute-Vollversammlung vom 18. September 1968 überarbeitet, bestätigt und am 2. Oktober 1968 verteidigt.

Für unser Kollektiv ging es bei der Ausarbeitung der Verpflichtungen vor allen Dingen darum, zu prüfen, ob wir auf die Zukunft vorbereitet sind. Das Kollektiv umfaßt 42 Mitglieder und wird im Verband einer Hauptabteilung und zwei weiteren selbständigen Abteilungen geführt. Das Durchschnittsalter des Kollektivs beträgt 38 Jahre, 65 Prozent sind in der DSF, wir haben eine eigene DSF-Gruppe.

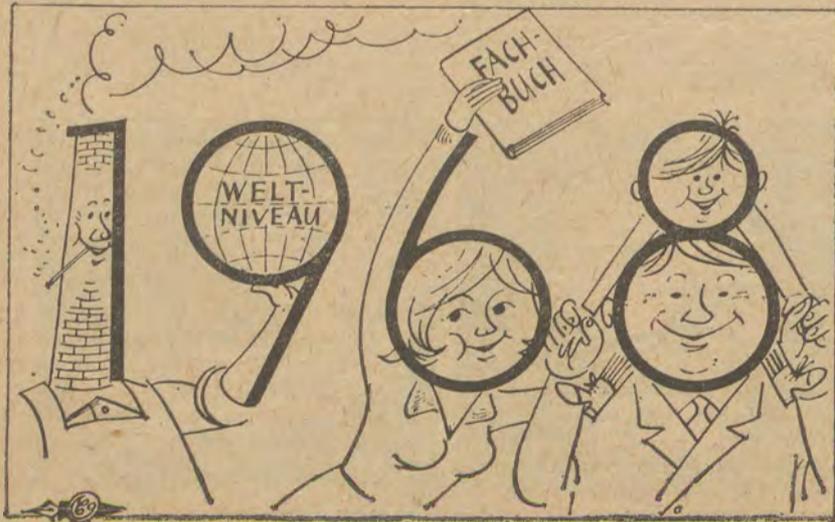
Während im vorigen Wettbewerbszeitraum von 22 Mitgliedern 7 in der Qualifizierung standen und 3 davon in dem entsprechenden Zeitraum ihr Studium planmäßig abgeschlossen haben, befinden sich jetzt von den 42 Kollektivmitgliedern 17 in einer planmäßigen Qualifizierung an Fach- und Hochschulen bzw. in einer planmäßigen Weiterqualifizierung. Diese Zielstellung ist für uns das Wichtigste, da

unser Kollektiv die Aufgabe hat, die Zukunft des VEB TRO in der Produktionsvorbereitung zu planen und rechtzeitig zu organisieren.

Eine weitere Aufgabe sehen wir in der Einbeziehung möglichst vieler Kollektivmitglieder in die gesellschaftliche Arbeit im Betrieb bzw. im Wohngebiet oder in den Schulen unserer Kinder. Rechnet man die Qualifizierung ebenfalls zur gesellschaftlichen Arbeit, dann sind von den 42 Kollektivmitgliedern nur 8 ohne eine gesellschaftliche Funktion, das sind zum Teil Kollegen über 60 Jahre. Alle Kollektivmitglieder, die nicht im Studium stehen, nehmen am Parteilehrjahr teil. Wir können also mit Recht sagen, daß wir uns auf die Zukunft vorbereiten.

Wir wissen, daß in einer Reihe mit unserer Arbeit eng verbundener Struktureinheiten ebenfalls Kollektive um den Staatstitel kämpfen. Wir fordern von diesen Kollektiven, daß sie ihre Wettbewerbsverpflichtungen auf der Grundlage der Konzeption der Vertrauensleutevollversammlung überarbeiten und solche Verpflichtungen übernehmen, die unser Kollektiv bei der Einführung und Durchsetzung der Ordnung der Produktionsvorbereitung und -lenkung unterstützen.

Kollektiv „7. FDGB-Kongreß“, Tauras, Leiter des Kollektivs



Neuland betreten

Während für unsere Werktätigen in den produzierenden Abteilungen und Hilfswerkstätten unseres Betriebes der sozialistische Wettbewerb, und damit verbunden der zielgerichtete Kampf im Arbeitskollektiv um den Staatstitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“, bereits zur Selbstverständlichkeit geworden war und hierzu bereits eine Vielzahl von Erfahrungen vorlagen, gab es zu dem Zeitpunkt, als unsere Kollektive im Konstruktionsbereich des Schalterbaues sich vornahmen, ebenfalls um den Staatstitel zu kämpfen, kaum Vorstellungen, wie dieser Kampf zu organisieren ist.

Angeregt durch die breite Masseninitiative, die sich in Vorbereitung des VII. Parteitages auch in unserem Betrieb entwickelte, wollten auch wir, technische Zeichner, Teilkonstruktoren und Konstrukteure, besser als bisher unseren Beitrag zur Festigung unseres Staates und zur Stabilisierung unseres Betriebes leisten.

In mühevoller Kleinarbeit entstand, unterstützt durch unsere staatlichen und gesellschaftlichen Leiter, unsere Kollektivverpflichtung mit im einzelnen bilanzierten und abrechenbaren Arbeitskomplexen unseres Kollektivs. Diese Verpflichtung wurde am 13. April 1967 vor der staatlichen und der gesellschaftlichen Leitung des F-Betriebes verteidigt und bestätigt. Unsere Verpflichtung umfaßte drei wesentliche Aufgabenkomplexe.

Komplex 1 beinhaltete die staatlichen und betrieblichen Planaufgaben der Forschung und Entwicklung für unsere Gruppe an unseren Hochleistungsschaltern D3AF6, u. a. die Entwicklung der Typen DCF6-66E und D4AI6-II0 sowie die Klimamodifizierung, Produktionsstabilisierung und Gebrauchswertsteigerung unserer Geräte mit Einzelmaßnahmen. Die Aufgaben dieses Komplexes bilanziert, ergaben für 1967 ein Fehlen von etwa 3400 Stunden Konstrukteurkapazität und etwa 4200 Stunden Teilkonstrukteurkapazität.

Trotz dieser Fehlkapazität konnte dieser Aufgabenkomplex im wesentlichen ohne zusätzliche Arbeitskräfte und ohne die vorgesehene Form der Honorarverträge erfüllt werden. Entscheidend trug hierzu eine Vertiefung und Erweiterung der kollektiven Zusammenarbeit mit unseren Labors, Montageabteilungen und technologischen Abteilungen, des V- und F-Betriebes sowie die ständige Ferienabstimmung mit unserer Abteilungs- und Bereichsleitung bei.

Im Komplex 2 stellten wir uns das Ziel, die geplanten Kosten unseres Haupterzeugnisses D3AF6 sichtbar durch konstruktive und technologische Einflußnahme zu senken. Ausgehend von der Arbeit der produzierenden Abteilungen mit dem Haushaltsbuch, in dem geplante Kosten und erwirtschaftete Kosten miteinander verglichen und abgerechnet werden können, galt es uns als Konstruktionsgruppe, Abrechnungsunterlagen zu schaffen, durch die unsere kostenbeeinflussende Arbeit direkt nachgewiesen und abgerechnet werden konnte. Der Preis der Schalterreihe D3AF6 ursprünglich auf Relaisbasis gebildet wurde, war es unumgänglich, eine echte Kostenübersicht der Grundkosten — Material und Lohn — zusammenzutragen. Nur so war es uns möglich, zielgerichtet kosteneinflussend an unserem Haupterzeugnis zu arbeiten. Als weiteres Hilfsmittel entstand in Anlehnung an die dem Haushaltsbuch der produzierenden Abteilung zugrundeliegenden Gedanken, in unserer Gruppe unser Haushaltsblatt. Diese Sammlung ist unser Haushaltsbuch.

Im Ergebnis unserer Arbeit wurde die Aufnahme des Kampfes um den Staatstitel, konnten zu unserer Verpflichtung am 27. September 48 Maßnahmen auf Haushaltsblättern, d. h. in unserem Haushaltsbuch ausgewiesen werden.

Um die Fülle dieser Maßnahmen überhaupt realisieren zu können, wurde die Neuererbewegung in unserer Gruppe aktiviert. Sie bestätigte sich als Netzwerk, die Qualifikation und Kollektivität unserer Gruppe auch außerhalb der Arbeitszeit bei der Lösung der gemeinsamen Aufgaben zu heben und zu festigen. Die strebige Erarbeitung von Aufgaben spiegelt sich in der MMM 68 wieder. Hierfür wurden durch unser Kollektiv 6 Exponate bereitgestellt. Zur Zeit ermittelte Nutzen von dieser Exponate beträgt 205 000,- d. h., etwa 34 Prozent des Gesamtnutzens der Exponate im TRO, was durch im wesentlichen durch junge Neuerer unseres Kollektivs vertreten.

Trotz dieser Tätigkeit unserer Kollektivmitglieder außerhalb der Arbeitszeit ist die gesellschaftliche Arbeit, Qualifikation und kollektive Betätigung nicht vernachlässigt worden, sondern entsprechend Festlegungen im Komplex 3 weiterentwickelt worden. Nur so war es möglich, die Arbeitsfreude und das fachliche und gesellschaftliche Wissen unserer Kolleginnen und Kollegen zu den erzielten Arbeitsergebnissen zu beflügeln und Schrittmakeern für unseren Staat zu werden.

Am 27. September 1968 konnten wir mit Erfolg unsere Arbeitsergebnisse der letzten 1½ Jahre veranschauligen. Im Ergebnis wurde uns unter Anlaß des 19. Jahrestages unserer Republik der Staatstitel verliehen.

Döhler, T...

Aus Problemen wurden Taten

Um ein Kollektiv zu bilden, muß man ein bißchen Mut, Selbstvertrauen und Beharrlichkeit für die Arbeit mit dem Menschen aufbringen.

Wenn ich daran denke, als wir an unsere Kollegen des Kollektivs die Aufgabe stellten in den Titelkampf aufzutreten, meinten viele Mitarbeiter der Abteilung, „wir haben schon so viele Wettbewerbe abgeschlossen, es ist nie etwas daraus geworden.“ Wir hatten einen schweren Anfang. Selbst die Gewerkschaftsarbeit war nicht geklärt. So war es sicher, daß in unserem Kollektiv ein Beitragsmarkenrückstand von 400 Mark zu verzeichnen war. Heute kann ich mitteilen, daß die Kollegen die Schuld in voller Höhe beglichen haben.

Das Thema „Patentklasse“ wurde mit Skepsis aufgenommen. Doch hier haben wir einige Erfolge zuweisen. Allmählich haben wir unser Herz den Kindern gewonnen. Die Schulklasse wurde organisiert, es wurden Verträge abgeschlossen. Bei Sport und Spiel haben wir dann „unsere Rängen“ Klasse persönlich kennen. Fußballspiele und Wanderungen haben wir auch schon organisiert. Ich bin überzeugt, daß wir eine gute Erziehung in der Schule geleistet haben. Das Elternaktiv und haben es fertiggebracht, Kinder, undiszipliniert in der Schule zu ordentlichen Schülern zu machen. All das sind Beispiele, wo es geht werden kann, wir haben es geleistet, wenn man etwas in Dingen beharrliche Erziehungsarbeit leistet.

Ein anderes Beispiel: In unserem Kollektiv waren nur vier Kollegen der DSF organisiert. Heute kann man berichten, daß 90 Prozent unserer Kollegen die deutsch-sowjetische

Freundschaft pflegen. An diesem Beispiel möchte ich aufzeigen, daß es sich lohnt, den Titelkampf aufzunehmen, wenn man jedem Kollegen eine Aufgabe stellt.

Ich spreche es offen aus, unsere größte Sorge ist es, daß wir es in unserem Kollektiv noch nicht ganz verstanden haben, alle Kollegen richtig zu begeistern. Es sind meistens immer nur 30 bis 40 Prozent im Kollektiv, die mitarbeiten und, wenn ich so sagen darf, die anderen setzen sich in den Wagen hinein und lassen sich ziehen.

Ein weiteres Beispiel möchte ich nennen, das Thema Wandzeitung. Es war ein großes Problem. Wir haben dann einen Wandzeitungswettbewerb im O-Betrieb durchgeführt. Diesen Wettbewerb haben wir gewonnen. Den ersten Platz konnten wir erringen und dazu noch 400 Mark. Das begeisterte natürlich unsere Kollegen.

Ich bin der Auffassung, es lohnt sich schon, in der Gemeinschaft zu arbeiten. Erwähnenswert ist auch folgendes: Die Betriebsleitung und die APO und die AGL werten mit dem verantwortlichen Leiter für den sozialistischen Wettbewerb, Kollegen Selmke, in jedem Quartal die Brigadewettbewerbe aus. Sie legen Rechenschaft ab über den Stand der geleisteten Arbeit. Somit können wir den Kollektiven sofort sagen, in welchem Punkt sie ihre Aufgaben erfüllt bzw. nicht erfüllt haben. Es ist stets ein Ansatzpunkt, wie sie weitermachen sollen.

Fünf Kollegen haben wir fürs Parteilehrjahr gewonnen. Zum Schluß möchte ich bemerken: „Sicher sind dies alles nur kleine Beispiele, wo wir beharrlich unsere Kollegen überzeugen mußten, aber jetzt ist es so, daß sie alle in unserem Kollektiv bereit sind, mitzumachen.“

Gerhard Kricke, AGL 1

Wir schätzen ein

Am 9. Oktober stattgefundenen zentrale Erfahrungsaustausch der vorwiegend um den Staatstitel kämpfenden Kollektive unseres Betriebes stellte den Auftakt für das Bestehen der Kollektive sozialistischen Arbeit dar. In den noch verbleibenden Tagen des Monats Oktober werden unsere Kollektive und Brigaden ihre Verpflichtungen zu Ehren des 20. Jahrestages der DDR Republik überarbeiten. Am 11. November folgt ein letzter Höhepunkt: das Fest der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit.

Welche Schlußfolgerungen gab es aus dem zentralen Erfahrungsaustausch? Es wurde herausgearbeitet, daß der Kampf um den Staatstitel auf der Grundlage der Wettbewerbsverpflichtungen des Kollektivs geführt wird. Jedes Kollektiv hat einen Kultur- und Bildungsplan auszuarbeiten, in dem die Qualifizierungsmaßnahmen und Verpflichtungen zur Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens niedergelegt sind.

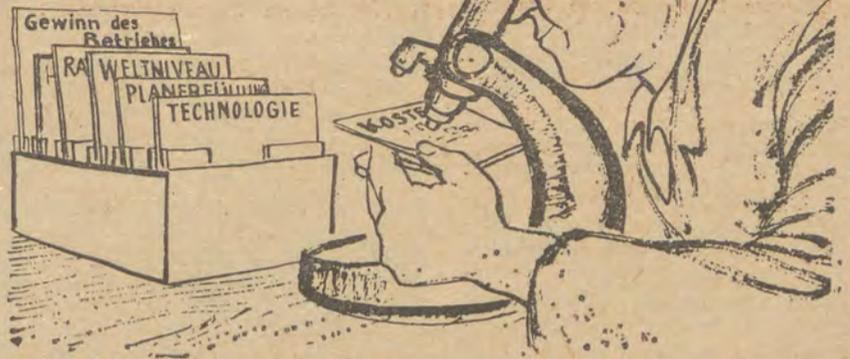
— Künftig können auch sozialistische Arbeits- und Forschungsgemeinschaften mit dem Staatstitel geehrt werden, wenn neben hohen ökonomischen Ergebnissen der Nachweis eines allseitig gebildeten Kollektivs erbracht wird.

— Die Kollektive legen bereits bei der Abschlußverteidigung ihre neue Verpflichtung vor, um Zeitverluste zwischen der Verleihung des Staatstitels und der Wiederaufnahme des Kampfes um den Titel zu vermeiden.

— 1969 findet die Auszeichnung der sozialistischen Kollektive bereits am 20. Jahrestag der DDR statt. Alle Kollektive sollten daher um die Erfüllung ihrer Verpflichtungen bis zum 30. 9. 1969 kämpfen.

— Der nächste zentrale Erfahrungsaustausch der sozialistischen Kollektive wird im Januar 1969 stattfinden.

Wilfried Sieber, BGL-Vorsitzender



Auf eine gute Analyse kommt es an

Glauben ist gut – Kontrolle ist besser

Auf einer Zusammenkunft der ABI-Bereichsgruppe N stellte sich das Kollektiv die Aufgabe, das Baugeschehen in seinen Schwerpunkten zu kontrollieren. Zur Darstellung des Umstandes wurden Vertreter von TI sowie die Wirtschaftsfunktionäre von N eingeladen. Bei den Teilnehmern der ABI an den Bauablaufbesprechungen zeigten sich ebenfalls die Schwerpunkte heraus. So wurde z. B. der Bauablauf des Speisehauses in den engeren Rahmen für eine Kontrolle gezogen. Im Mai des Jahres wurde das Speisehaus in feierlicher Form der Belegschaft übergeben. Um für diesen Termin die nach anfallenden Putzarbeiten fertigzustellen, suchte die ABI mit einem Vertreter von TI die ABI-Inspektion Pankow auf. Daraufhin wurden die Arbeiten von der Firma Schmidt KG erledigt. Doch nach dieser Übergabe glaubten die Kollegen auch an eine recht baldige Aufnahme des Speisebetriebes. Dieser Termin verschob sich mehrmals durch auftretende Schwierigkeiten. Als letzter feststehender Termin wurde der 1. September 1968 genannt. Zu diesem Zweck erfolgte die Teilaufnahme des Küchenbetriebes.

Die Begehung am 16. August 1968 von Vertretern des Betriebes sowie der Staatlichen Bauaufsicht, Hygieneinspektion und den Baufirmen, ergab eine Mängelliste von 72 Punkten. Für die Erledigung dieser Mängel wurde der 31. August 1968 benannt. Die ABI besichtigte das Speisehaus einen Tag vor Inbetriebnahme und mußte feststellen, daß sehr wenig Mängel beseitigt wurden. Wie konnte solch ein Termin zustandekommen, der sowieso nicht gehalten werden konnte? Auch die Staatliche Bauaufsicht hätte dieses

wissen müssen, daß der Termin unerfüllbar ist. Sie haben sich um die Realisierung der Forderungen auch nicht mehr gekümmert. Der Speisebetrieb wurde trotz der vorhandenen Mängel aufgenommen. Die Folge davon war, daß NTA erhebliche Kapazität binden mußte, um den Speisebetrieb aufrechtzuerhalten.

In einer Aussprache über diese genannten Probleme wurde der Kollege Zwiener zu einer Aussprache eingeladen. Er wurde davon überzeugt, daß die Mängel und Zusatzforderungen schnellstens beseitigt werden müssen und daß unsaubere Arbeit der Baufirmen hier nicht am Platze ist. Es ist die Vermutung anzunehmen, daß von TI im gesamten Bauablauf keine qualitätsgerechte Bauaufsicht geführt wurde, sonst wären schon längst einige Mängelrügen ausgelöst worden. Ferner gibt es bei der Erstellung der Projektunterlagen von seiten TI stärker auf die Kosten einzuwirken, sonst könne es z. B. nicht möglich sein, von 130 000 M Projektierungskosten für die Lichtanlage im Speisehaus N 30 000 M als Einsparung im Haushaltsbuch der Abt. TI auszuweisen. Auch die Beseitigung der Mängel durch Feierabendverträge ist ein Weg. Aber ist er denn der richtige? Ich meine, hier wurden die echten Kosten verschleiert!

Die Kontrolle dieses Bauabschnittes diente den Kollegen von N für die recht baldige Aufnahme des Speisebetriebes in N, und sie hat ferner gezeigt, daß bei einigen Wirtschaftsfunktionären das Bewußtsein der Verantwortlichkeit fehlt.

Berger, Vorsitzender der Bereichskommission N der ABI

Signal DDR20

Das Ausbildungslager der Allgemeinen Sozialistischen Wehrerziehung an der BBS ist erfolgreich beendet.

In der Zeit vom 24. September bis 4. Oktober 1968 fand im Pionierlager „M. I. Kalinin“ die vormilitärische Ausbildung unserer Lehrlinge und Schüler statt.

Die Vorbereitung zu dieser Ausbildung begann schon im November 1967 mit der Bildung einer Kommission ASW an der BBS. In der Kommission bekam jedes Mitglied konkrete Aufgaben, und gemeinsam wurde über den Stand der Vorbereitungen gesprochen. Besonders der Genosse Hohls, der Vorsitzende der Kommission, suchte nach Möglichkeiten, die ASW durchzuführen, auch wenn wir keine Genossen der NVA zur Unterstützung bekommen sollten. Es wurde beschlossen, die Zug- und Gruppenführer aus dem Kreis der Lehrlinge zu wählen. Die Zug- und Gruppenführer wurden in einem Winterlager und danach durch kontinuierliche Arbeit auf ihre Aufgaben vorbereitet.

Nach Bekanntwerden der Beschlüsse des IV. Kongresses der GST wurden die Ausbildungsunterlagen überprüft. Die Verantwortlichen für die politisch-ideologische Arbeit, Genosse Peter und Genosse Preßler, stimmten ihre Konzeption auf die neuen Aufgaben ab.

Grundlage der Ausbildung war der Dienstplan. Das Leitungskollektiv war immer bestrebt, den Dienstplan genau einzuhalten, um so eine strenge militärische Ordnung im Lager zu organisieren. Es fiel den Jugendlichen schwer, diese strenge Ordnung zu akzeptieren. Die Erzieher haben wieder und immer wieder die Notwendigkeit erläutert, so daß die Jugendlichen bald Klarheit darüber erhielten. So konnten in den Ausbildungsdisziplinen gute Ergebnisse erzielt werden. Besondere Höhepunkte waren das Schießen mit der MPI „Kalaschnikow“ und der Einsatz von Imitationsmitteln. Durch den Einsatz dieser Mittel konnte die Ausbildung erlebnisreicher und interessanter gestaltet werden.

Die Zug- und Gruppenführer haben ihre Aufgaben bei der Ausbildung gut erfüllt. Die Genossen der NVA, die den Zugführern zur Seite standen, blieben im Hintergrund und gaben hauptsächlich durch wichtige Hinweise, Unterstützung.

Im Ergebnis der Ausbildung sind die Bedingungen für folgende Leistungsabzeichen der GST erfüllt worden:

Mehrkampfleistungsabzeichen (MKL) 45, Vormilitärisch-technische Kenntnisse (VTK) 44, Schießabzeichen 52.

Im Wettbewerb zum 20. Jahrestag der Gründung der DDR wurden täglich in der Auswertung der beste Zug, die besten Kameraden und die besten Schützen benannt und an der Wettbewerbstafel bekanntgemacht.

Ausgangspunkt für politische Gespräche waren immer wieder die Geschehnisse in der CSSR und dabei besonders die Notwendigkeit der Hilfeleistung durch die Streitkräfte des Warschauer Vertrages. Die Situation in der CSSR zeigt deutlich, mit welchen Mitteln der Imperia-

lismus in den sozialistischen Staaten versucht, seine aggressive Politik zu verwirklichen. Es wurde herausgearbeitet, daß Wachsamkeit das erste Gesetz für die sozialistischen Staaten ist. Dazu ist es erforderlich, die militärische Einsatzbereitschaft zu erhöhen und auch in der ASW die Jugendlichen so vorzubereiten, daß sie den Wehrdienst als Klassenauftrag verstehen. Darauf bezog sich auch eine Verpflichtung, die den Zügen vorgeschlagen wurde.

Es kam zu sehr interessanten und aufschlußreichen Diskussionen. Weitere Probleme wurden nach den Filmen „Normandie-Njemen“, „Zwei Kommandeure“ und „Schutzwahl“ diskutiert. An einem Abend beantworteten Genosse Major Krug-



mann, WKK Köpenick, und sein Oberreferent, ebenfalls WKK Köpenick, Fragen der Jugendlichen.

Besonderen Wert legte das Leitungskollektiv auf die Zusammenarbeit mit der FDJ. Im Lager wurde eine FDJ-Leitung gebildet. Am 30. September kam der Genosse Hausrath mit der ZSGL der BBS ins Lager, um den Jugendlichen des neuen Lehrjahres die Mitglieder der FDJ-Leitung vorzustellen und ihnen von der Arbeit der FDJ an der BBS zu berichten.

Zum Ende der Ausbildung schrieben die Jugendlichen ihre Meinung zur Ausbildung und Organisation des Lagers auf. Das gab sehr interessante Hinweise für die nächste Ausbildung.

Sechzehn Kameraden erklärten sich bereit, Soldat auf Zeit bzw. Offizier zu werden. (Wir berichten dazu in der heutigen Ausgabe, S. 1.)

Ergebnisse der kulturellen Arbeit sind der Wunsch von 134 Kameraden, ein Theateranrecht zu erwerben, und die Bereitschaft von 50 Kameraden, im Fanfarenzug mitzuarbeiten.

Besonders erwähnenswert ist die Einheitlichkeit des Leistungskollektivs und die Offenheit, mit der das Kollektiv auftretende Schwierigkeiten aufdeckte und Maßnahmen zu ihrer Beseitigung festlegte.

Diese gute Zusammenarbeit trug dazu bei, daß fünf Kameraden Kandidat der Sozialistischen Ein-



heitspartei Deutschlands werden wollen.

Die Genossen der NVA haben in ihrer Einschätzung diese Zusammenarbeit mit folgenden Worten hervorgehoben: „Für die ausgezeichnete

Zusammenarbeit aller verantwortlichen Genossen der ASW möchten wir hiermit unseren Dank zum Ausdruck bringen.“

R. Preßler, Leitungsmittglied der ASW

Jugendliche sagen ihre Meinung

Die Ausbildung hat mir gut gefallen. Ich habe mich gefreut, daß man versucht hat, uns militärische Grundbegriffe beizubringen. Mein Wunsch ist es, mich zum Gruppenführer ausbilden zu lassen.

Bernd Rogger, ES 81
2. Zug

Die vormilitärische Ausbildung hat mir gefallen. Ich konnte viele militärische Vorkenntnisse erwerben. Die Unterkunft sowie das Essen waren gut. Ich möchte gern im Herbst einen Gruppenführerlehrgang mitmachen.

Bernd Lindert, ES 81
2. Zug

Die Ausbildung hat mir sehr gut gefallen. Hier bekam ich einen guten Einblick in das militärische Leben, welches uns bald zugute kommen wird. Uffz. Keppler, er war sehr höflich und freundlich. Im Winter möchte ich einen Gruppenführerlehrgang besuchen und jetzt der GST beitreten. Außerdem trage ich mich mit dem Gedanken, Soldat auf Zeit (3 Jahre) oder Offizier zu werden. Die Gruppenführer und der Zugführer des 1. Zuges haben mir sehr gefallen.

Detlef Pietz, AM 81
1. Zug, 3. Gruppe

Die ASW hat mir gefallen. Das Essen war gut, die Ausbildung offhart, aber interessant. Die Ausbilder waren in Ordnung. Besonders der Uffz. Keppler und die Gruppenführer sowie der Zugführer des 1. Zuges. Oft war der Ton etwas zu hart. Aber sicher schadet das nichts. Das Ergebnis der Ausbildung für mich war, daß ich den Wunsch habe, der GST beizutreten und den Gruppenführerlehrgang zu absolvieren. Außerdem habe ich mich mit dem Gedanken befaßt, Soldat auf Zeit oder Offizier zu werden.

Hartmut Schneider, AM 81
1. Zug, 3. Gruppe





„Von Riesen und Menschen“

Ein Abend in der Volksbühne

Von Horst Kleineidam ist ein Stück, in dem Probleme unserer technischen Revolution und sich daraus ergebende menschliche Konflikte in heiterer Form erzählt werden.

Drei Barhaupts, Großvater Reinhard, sein Sohn Richard und sein Enkel Ulrich, arbeiten zusammen in einem — noch leistungsstarken Werk, Reinhard, 74 Jahre alt, verdienter Parteifunktionär, hat sein Rentendasein aufgegeben und ist Bote in diesem Werk geworden, um bei der Lösung von Problemen zwischen Sohn und Enkel zu helfen und beide ein bißchen „vorwärtszu-

schieben“. Sohn Richard, Betriebsleiter, ist unermüdet in seiner Arbeit. Er hat Anerkennung und Freunde gefunden. Aber er scheut das notwendige Risiko zur Einführung einer neuen Technologie, um die laufende Produktion nicht zu gefährden, Enkel Ulrich, Haupttechnologe, vor kurzem erst von der Hochschule gekommen, hat Achtung vor den Leistungen seines Vaters und kämpft deshalb besonders gegen dessen heutige Einstellung zur technischen Revolution. Großvater Reinhard wendet nun ungewöhnliche Methoden an, um die Auseinandersetzung zwischen Richard und Ul-

rich zu aktivieren und zu einer Lösung zu führen.

Es macht den Reiz des Stückes aus, daß sich im Rahmen der Familiengeschichte Probleme von großer gesellschaftlicher Bedeutung abspielen. Es spielen u. a. Willi Narloch, Helmut Straßburger, Annekathrin Bürger (unser Bild).

Aus der Chronik des Berliner Ensembles

Im Jahre der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik entstand das Berliner Ensemble. Am 11. Januar 1949 wurde im Deutschen Theater zum ersten Mal „Mutter Courage und ihre Kinder“ mit Helene Weigel in der Titelrolle (Regie: Bertolt Brecht und Erich Engel) gespielt. Diese Aufführung, die nach dem Wort des Theaterkritikers Paul Rilla eine neue Epoche der Theaterkunst einleitete, war der Anlaß für die Gründung des Berliner Ensembles. Das Deutsche Theater gewährte dem Berliner Ensemble Gastrecht, bis es 1954 im Theater am Schiffbauerdamm, heute Bertolt-Brecht-Platz, sein eigenes Haus erhielt. Seit Bestehen wird das Berliner Ensemble von Helene Weigel geleitet. In den vergangenen 20 Jahren wurden im Berliner Ensemble 40 Stücke inszeniert, darunter 19 Stücke von Bertolt Brecht.

Drei Inszenierungen — „Mutter Courage und ihre Kinder“, „Die Dreigroschenoper“ und „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“ — wurden über 400mal im Theater am Bertolt-Brecht-Platz und auf Gastspielen in 10 europäischen Ländern gespielt.

Das Berliner Ensemble eröffnete seine 20. Spielzeit in Berlin mit „Nächtlichen Gesprächen über eine neue Art, Theater zu spielen — Der Messingkauf“. Der neue Spielplan sieht die Uraufführung von Helmut Baierls Stück „Johanna von Döbeln“ vor. Bühnenbild Andreas Reinhard. Manfred Karge und Matthias Langhoff führen Regie bei „Sieben gegen Theben“ von Aischylos. Als weiteres Vorhaben ist Georg Büchners „Dantons Tod“ geplant.

Unsere Kurzgeschichte

Näher an die Massen

„Hinter allem müssen wir den Menschen sehen! Und deshalb rufe ich: Näher an die Massen!“ Der neue Leiter Pjotr Schischigin wischte sich die Stirn und ging vom Podium herab. Das Antrittszeremoniell war zu Ende.

„Ein sehr lieber Mensch“, lobte ihn einer der Angestellten. Von diesem Tage an begann Pjotr Schischigin seine Kollegen aufzusuchen. Er blieb stehen, verhielt dort den Schritt, mit jedem wechselte er einige Worte. „Was macht die Familie?“ — „Ich danke“, entgegnete Zjablik ehrerbietig. „Die Gattin ist auf einer Dienstreise, die ältere Tochter ist in der Schule, die jüngere zu Hause.“ „Hm. Wie alt sind Sie?“ — „Dreiundvierzig.“ — „Hm. Wieviel Zahlkarten waren heute?“ — „Einhundertneun.“ — „Ausgezeichnet. Benötigen Sie noch etwas?“

Ein Wunder, daß Zjablik vor Freude nicht in die Höhe sprang. „Ich würde einen freien Tag brauchen. Wenn Sie so gütig wären . . .“ „Schade, schade“,

schüttelte Schischigin mitfühlend den Kopf. „Wenn Sie etwas anderes benötigen würden, meinnetwegen den Dienstwagen, aber einen freien Tag kann ich Ihnen nicht geben.“

Nach einer Weile stand er schon vor einem anderen. „Wenn Sie etwas benötigen, so sagen Sie es . . .“ — „Nur für eine halbe Stunde das Auto. Ich wollte wegfahren . . .“ — „Schade, schade“, schüttelte Schischigin mitfühlend den Kopf. „Wenn Sie etwas anderes benötigen, meinnetwegen einen freien Tag . . . Aber das hier kann ich nicht.“

Es verfloß ein Monat. „Was macht die Familie?“ fragte Schischigin wie früher. „Der Backfisch ist auf einer Dienstreise, die ältere Gattin ist in der Schule, die jüngere ist zu Hause“, antwortete Zjablik. „Hm. Wie alt sind Sie?“ — „Einhundertneunzig.“ — „Hm. Wieviel Zahlkarten waren heute?“ — „Dreiundvierzig.“ — „Ausgezeichnet. Benötigen Sie irgend etwas?“ Der Werkleiter lächelt zufrieden und geht zu dem anderen.

Boris Jegorow

Oberarzt
Dr. Herold
empfiehlt

Mit Wasser und Bürste

Jeden Morgen unter Verwendung von reichlich klarem kühlem bis kaltem Wasser, worin die Zahnbürste immer wieder gesäubert wird, 2 Minuten lang die Zunge und besonders den Zungenrand bürsten. Sodann kreisende Bürstungen der übrigen Mundschleimhaut jeweilig 1/2 Minute pro Abschnitt. Vorge-schlagene Reihenfolge:

Rechter Oberkiefer, rechter Unterkiefer, rechte Wangenschleimhaut, Zahnfleisch im Bereich der Schneidezähne, linker Oberkiefer, linker Unterkiefer, linke Wangenschleimhaut, harter Gaumen und Innen-seite des Unterkiefers. Kleine Zahnfleischblutungen sind belanglos. Regie vor dem Frühstück, besonders bei starkem Würgereiz. Einige Male, je nach Bedarf, kräftig von unten herauf räuspern.

Gesichtsguß: 5- bis 20mal leitungskalt, bei empfindlichen Schleimhäuten erst temperiertes und dann leitungskalt Wasser aus einem etwa 1 Liter fassenden Henkeltopf im breiten Guß von der Stirn und im Wechsel von den Schläfen an über das Gesicht gießen bis zum Auftreten eines leichten Hautbrennens durch den Kältereiz.

Nasentamponagen: (nur auf ärztliche Verordnung und nach fachlicher Demonstration) je einen 3 cm breiten, 12 cm langen Mullstreifen mit 1prozentiger (bei trockener Nase 2prozentiger) Kochsalzlösung anfeuchten und mit Hilfe eines Glasstäbchens in jede Nasenöffnung möglichst tief einführen. Günstiger Zeitpunkt abends vor dem Abendbrot oder am Spätnachmittag. Bei sehr trockener Nase auch morgens. Morgens und abends jeweils nur eine Seite zu tamponieren wird in manchen Fällen als wesentlich angenehmer empfunden.

Das sind nur einige Ratschläge, die ich Ihnen heute geben wollte. Wir setzen unseren ärztlichen Ratgeber in der nächsten TRAFO-Ausgabe mit vorbeugenden Empfehlungen gegen Erkältungskrankheiten fort.

Auflösung aus Nummer 40

Senkrech: 2. apart, 6. Taube, 9. Lade, 10. Hof, 11. Ester, 12. Weber, 15. Eile, 16. legato, 17. Ethos, 20. Resident, 23. Akt, 25. Eiger, 26. Rue, 27. Marunken, 29. Lokal, 32. Dekret, 35. Ried, 36. Otter, 37. Pirat, 38. rot, 39. Deut, 40. Bitte, 41. Lager.

Senkrech: 1. Alter, 2. Adele, 3. Peseta, 4. Rhetorik, 5. Tor, 7. Areg, 8. Beet, 12. Wesir, 13. Baker, 14. Route, 18. Segel, 19. Oka, 21. Senorita, 22. Nut, 23. Amado, 24. Trakt, 25. Enter, 28. Parade, 30. Liter, 31. Edith, 33. Etui, 34. Rest, 37. Pol.

DAS SCHÖNSTE BUCH DES JAHRES

WOCHE
des Buches
vom 27.10.-2.11.
WOCHE

Der Herbst hat Einzug gehalten, und für viele beginnt nun das intensive Lesen. Auf dem Büchermarkt finden wir viele Neuerscheinungen. Die schönsten und interessantesten aus der Vielzahl unserer Neuerscheinungen haben wir herausgesucht, um Ihnen die Auswahl für Ihre Lektüre zu erleichtern.

Beginnen wir mit dem Bildband „Vom Glück des Menschen“, erschienen im Fotokinoverlag. Von 23 000 Einsendungen aus 83 Ländern der Welt wurde eine repräsentative großformatige Bilddichtung gestaltet, die in Leistungsfotos vor allem den einfachen Menschen in der Umwelt, in Familie, Betrieb und Freizeit zeigt. Themen vom Glück der Freiheit, der Arbeit, des Miteinanders, des Lernens, des Friedens und vom zukünftigen Glück wurden hier bild- und fotokünstlerisch umgesetzt. Sehr sparsame textliche Anmerkungen kommentieren die Bilderfolge, erläutern Hintergründe und stellen Zusammenhänge her.

Freunde der Satire finden eine witzige Unterhaltung mit dem neuen Buch von Hans Georg Stengel: „Satan, Seegang, Sansibar“. Der Autor erzählt seine Erlebnisse während einer dreimonatigen Afrika-reise mit einem unserer Handelsschiffe. In Form eines Logbuches hält er alles, was ihn, dem Satiriker, der kritischen Fixierung wert

erscheint, fest. So spiegeln sich in dem Buch das Leben auf dem Schiff und flüchtige Begegnungen mit anderen Ländern in heiterer satirischer Form wider.

Ebenfalls mit der Seefahrt — wenn auch nur zu Beginn — beschäftigt sich der aus dem Englischen übersetzte Roman „Die Insel des großen John“. In einem Sturm vor der westirischen Küste kentert ein südamerikanischer Frachter an den gefährlichen Klippen der „Insel des großen John“. Während die Mannschaft gerettet und später an Land gebracht wird, winkt den Bewohnern reiche Beute. Die kostbarste ist jedoch ein verletzter Arzt, der an diese nach eigenen Gesetzen und ohne medizinische Betreuung lebende Insel angeschwemmt und von zwei Jungen gerettet und verborgen gehalten wird. Wie sich der Arzt schließlich zum Freund der Inselbewohner wandelt, das wird in diesem Buch mit humanistischer Grundhaltung, wenn auch ohne zu den gesellschaftlichen Wurzeln der Probleme vorzudringen, in einer bewegten Handlung erzählt.

Unseren Lesern, die Expeditionen gern nacherleben, können wir den im Brockhausverlag erschienenen Band „Es zog uns nach Kamtschatka“ von Lennard Meri empfehlen. Eine Gruppe von zehn jungen Wissenschaftlern unternahm eine Expedition nach Kamtschatka. Der Expeditionsleiter schrieb ein in leichtem Plauderton gehaltenes Reisetagebuch, in dem er die einzigartige Natur Kamtschatkas, die Besteigung des höchsten tätigen Vulkans Asiens und das heutige Leben der alteingesessenen Itelmenen und Korjaren schildert.

Aus dem Französischen stammt der schon vor vielen Jahren erschienene Roman „Wind, Sand und Sterne“. Saint-Exupéry (1900—1944) war Verkehrsflieger in der Pionierzeit der zivilen Luftfahrt, in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts. Er schildert Abenteuer, die

man sich angesichts der hochentwickelten Flugtechnik der Gegenwart kaum noch vorstellen kann. Doch haben seine Erlebnisse in ihrem Schwung, ihrer jugendlichen Begeisterung, ihrer Frische und Poesie auch heute noch nichts von ihrer Wirkung eingebüßt.

Allen unseren Traven-Anhängern möchten wir eine zweibändige Erzählungsausgabe vorstellen. Die erste vollständige Ausgabe der in deutscher Sprache erschienenen Erzählungen Travens umfaßt die Sammlung „Der Busch“, die indianischen Legenden „Sonnenschöpfung“ und „Macario“, „Mexikanische Geschichten“ und „Varianten“. In allen Erzählungen erweist sich der Autor als ausgezeichnete Kenner der Menschen seiner mexikanischen Wahlheimat und der Sitten und Gebräuche seiner indianischen Freunde.

Ein Tatsachenbericht über die Mafia gibt der von Klaus Polkehn herausgegebene Band „Wer nicht schweigt, muß sterben“. Der chronologisch angelegte Tatsachenbericht schildert mit journalistischen Mitteln die Entwicklung der sizilianischen Mafia und ihre Umwandlung zur Cosa nostra in den USA, ihre Amerikanisierung und Industrialisierung. Organisationsformen und Tätigkeitsbereiche — vom Alkohol- und Rauschgiftschmuggel bis zum berufsmäßigen Morden und zur organisierten Erpressung — werden anschaulich beschrieben.

Die legendäre Liebesgeschichte „Porgy und Bess“, als Oper in der Vertonung von Gershwin bekannt geworden, erscheint jetzt im Verlag „Neues Leben“. Porgy, ein verkrüppelter Neger, lebt um die Jahrhundertwende als Bettler in Charleston. Unter dem Einfluß seines lauterer Wesens findet Bess, die einstige Geliebte des Mörders Crown, in das normale Leben der Farbigen zurück. Diese aufschlußreiche Bild des Lebens der farbigen Be-



In den Straßen von Florenz

Bertolt Brecht
Stücke

Auffbau Verlag

Bibliothek der Weltliteratur

völkerung erhält durch die zutiefst humanistische Haltung des Autors und die verhaltene künstlerische Darstellung menschlicher Beziehungen Bedeutung.

Unermüdliche treue Helfer

Wir möchten die „Woche des Buches“ zum Anlaß nehmen, um Ihnen unsere Kolleginnen und Kollegen vorzustellen, die seit Jahren ehrenamtliche Arbeit für die Gewerkschaftsbibliothek leisten. Neben ihrer hauptberuflichen Arbeit sorgen sie dafür, daß in unseren Zweigstellen und einigen Bereichen oder Brigaden der Buchaustausch erleichtert wird. Unentgeltlich leisten sie die Arbeit als Helfer der Bibliothek, tauschen regelmäßig den Bestand um, leihen ihn aus und beraten nach besten Kräften ihre Kollegen bei der Buchauswahl. Dafür möchten wir, die „Besatzung“ der Gewerkschaftsbibliothek, unseren herzlichen Dank sagen.



Im Zweigwerk Niederschönhausen leitet seit drei Jahren die Kollegin **Ursula Wehn** die relativ selbständige Zweigbibliothek, die nächste Woche

übrigens im neuen Sozialgebäude untergebracht wird.

Frau Wehn arbeitet seit zehn Jahren in der Abteilung Produktionslenkung und hat es verstanden, zusammen mit der Kollegin Doris Kast, eine aktuelle Bücherei aufzubauen.



Auch im Betriebsteil Rummelsburg besteht ein kleiner Austauschbestand, der von der Kollegin **Helene Gutsche** geleitet wird. Frau

Gutsche arbeitet seit neun Jahren in der Abteilung RS und ist dort Wachhabender. Seit zwei Jahren betreut sie die Bibliothek und hatte im letzten Jahr Schwierigkeiten mit der Unterbringung der Bücher-schränke. Hier zeigt sich jetzt endlich

eine Lösung, da die Bücher in der Poststelle übersichtlich aufgestellt werden können.

Auf eigenen Wunsch übernahm die Kollegin **Elke Eckhardt** aus der Abteilung LQO eine kleine Brigadebücherei. Frau Eckhardt arbeitet seit 1964 in unserem Werk, beendete 1966 die Lehre als Maschinenschlosser, arbeitete dann als Gütekontrollleur und ist heute in der Abteilung LQO Sekretärin. Wir wünschen ihr für ihren Start als zukünftige Bibliothekshelferin alles Gute.



Unser „alter Hase“ unter den Bibliothekshelfern ist der Kollege **Klaus Pohl** aus der Abteilung Gtr. Er ist seit 1952 in unserem Werk



Ebenso lange versorgt der Kollege **Bruno Kalisch** die Kollegen der Schalt- und Isolierbrigade mit Büchern. Auch er ist seit 1952 in unserem

Werk und arbeitet als Schlosser in der Endmontage.

Wir hoffen, daß den genannten Freunden auch weiterhin die ehrenamtliche Tätigkeit als Helfer der Bibliothek Freude macht und die Kollegen, die auf diese Art mit Literatur versorgt werden, diese Arbeit anerkennen.